



UNTERWEGS

Auf dem Streuobstwiesenweg nahe Hennef-Lückert fallen auch andere Bäume ins Auge, wie diese alte Ulme. Sie hat noch nicht ausgeschlagen, das Grün in ihrer kahlen Krone sind Schmarotzer: riesige Mistelbälle.



Familienleben mit dem Tumor

Krebs-Diagnose der jüngsten Tochter fordert auch die Schwestern

VON CORDULA ORPHAL

Rhein-Sieg-Kreis. An einem Tag vor rund sechs Jahren änderte sich alles: Bei der dreijährigen Dorothea wurde ein Hirntumor festgestellt. Eine Hammer-Diagnose, nicht nur für die Eltern, sondern auch für die drei älteren Schwestern Emily, Annalena und Valerie. Der Krebs hat sich auch eingegraben ins Familienleben, das erzählt Corina und Felix beim Geschwistertag in der Asklepios-Kinderklinik.

Die Familie lebt in einem Ort im Rhein-Sieg-Kreis im Einfamilienhaus mit großem Garten. Näheres soll ebenso wenig in der Zeitung stehen wie der Nachna-

„Generell haben die drei Älteren manchmal auch zu viel Rücksicht gezeigt. Mir wäre es lieber gewesen, eine von ihnen hätte sich mal lautstark beschwert.“

Corina, Mutter von vier Töchtern



Möglichst viel Normalität: Ein Familie berichtet, wie sich der Krebs der jüngsten Tochter ins Leben gräbt. Von links: Emily, Valerie, Dorothea und Annalena, hinten: Mutter Corina und Vater Felix. Foto: Stromberg

me, Grund: Der Alltag soll so normal wie möglich bleiben, ohne offene Mitleidsbekundungen, ohne Getuschel. Die vier Mädchen sind heute 16, 14, zwölf und zehn Jahre alt. Als die Mutter damals, zum Jahreswechsel 2014/2015, über Wochen hinweg bei Dorothea im Krankenhaus blieb, sei das für die Schwestern sehr schwierig zu verstehen gewesen, erzählt die 44-Jährige: „Sie waren ja noch so jung und hätten mich eigentlich täglich als Bezugsperson an ihrer Seite gebraucht.“

Die Sorge um die Jüngste überlagerte alles: Der Hirntumor wurde operativ entfernt, dann folgten Chemotherapie und Bestrahlung. Dorothea hatte Probleme mit der Nahrungsaufnahme und musste künstlich ernährt werden. Daheim brachte Felix (47) die drei anderen Töchter morgens zum Kindergarten und in die Schule; bis der Wirtschaftsingenieur abends von der Arbeit zurückkam, kümmerte sich eine Familienhilfe um die Kinder. Zudem waren die Großeltern häufig vor Ort, andere Ver-

wandte reisten extra aus Süddeutschland an, um zu helfen. Freunde und Bekannte bildeten ein Unterstützernetzwerk.

Für die Zweitjüngste, Valerie, damals erst fünf Jahre alt, sei die Zeit nach der Krebsdiagnose ihrer kleinen Schwester am

schwersten gewesen, erzählt die Mutter: „Ich musste lernen, dass ich nicht überall gleichzeitig sein konnte, die Schuldgefühle haben mich manchmal erdrückt.“ Emily sei erstaunlich gut mit den Veränderungen zurecht gekommen, berichtet der

Vater, doch Annalena habe „oft stundenlang alleine in ihrem Zimmer gesessen und gelesen“.

Immer wieder suchten die Eltern das Gespräch, wenn sie spürten, dass etwas nicht stimmt. So halten sie es bis heute. Bei Dorothea wurde im Verlauf der letzten Jahre ein weiterer Hirntumor operativ entfernt, eine Abspaltung des ersten Tumors.

Ihre letzte Chemotherapie und Bestrahlung hat sie erst in diesem März abgeschlossen, es hatte sich ein weiterer Tumor an der Wirbelsäule gebildet. „Generell haben sich die drei Älteren in all den Jahren sehr zurückgenommen, manchmal auch zu viel Rücksicht gezeigt. Mir wäre es lieber gewesen, eine von ihnen hätte sich mal lautstark beschwert“, sagt Corina.

Doch da ist Dorothea, der es ja soviel schlechter geht. Tapfer sei die Zehnjährige, ein ruhiges Kind, das malt, bastelt und sich die tollsten Geschichten ausdenkt. „Sie lebt manchmal in ihrer eigenen Welt“, beschreibt die Mutter, beschäftige sich mit an-

deren Themen als Gleichaltrige, frage, wie wohl der Tod sei und was danach passiere. Das rühre auch daher, „dass ihre Omi letztes Jahr gestorben ist“, erklärt der Vater.

So ernst die Lage auch ist, Humor kann helfen. Als die Schwestern im Lockdown sehnsüchtig auf den ersten Friseurtermin warteten, meinte Dorothea nur ganz trocken: „Wie gut, dass ich meine Haare nicht schneiden muss!“ Die Vorstellung, wie die anderen Familienmitglieder mit Glatze aussähen, brachte alle zum Lachen.

Manchmal tritt die Krankheit in den Hintergrund. Wenn die Kleine die Größeren nervt, kriegt Dorothea kontra, normale Scherereien unter Teenagern. Corona macht die Sache nicht leichter, Homeschooling kennt die Jüngste schon aus dem Krankenhaus, nun hocken plötzlich alle zusammen. Jeder Schultag wird zum Ereignis und bringt ein wenig Normalität zurück: Die Zehnjährige besucht derzeit die dritte Klasse einer Fördergrundschule.

Hochschule bietet Studium für Gründer

Sankt Augustin. Praxisnahes, zeitgemäßes Wissen aus der Start-up-Szene, kombiniert mit einer wissenschaftlich fundierten Managementausbildung auf Hochschulniveau: Das bietet der neue Master-Studiengang an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (HBS) mit dem Titel „Start-up Development“. Denn Geschäftsideen haben viele. Doch um damit auch am Markt erfolgreich zu sein, braucht es fachliches Know-how und Erfahrung. Gründern soll Wissen an die Hand gegeben werden, um ihr Start-up auf ein sicheres Fundament zu bauen. Von der Idee des Geschäftsmodells über das Erstellen eines Businessplans bis hin zur Implementierung in den Markt sind alle Schritte der Start-up-Entwicklung im Studienverlauf integriert.

Der viersemestrige, kostenpflichtige Weiterbildungsstudiengang „Start-up Development“ führt zum Abschluss Master in Business Administration (MBA) und richtet sich an Gründungsinteressierte jeder Fachrichtung, die bereits einen ersten Hochschulabschluss sowie eine mindestens einjährige berufliche Tätigkeit nach dem Abschluss vorweisen können. (vr)

Polizei findet Marihuana bei Kontrolle

Sankt Augustin. Zivile Fahnder haben bei einer Verkehrskontrolle laut Polizei bei einem 38-jährigen Mann Drogen entdeckt. Er war den Beamten am Freitagabend auf der Frankfurter Straße in seinem Auto aufgefallen. Bei der Kontrolle nahmen die Beamten den unverkennbaren Geruch von Cannabis wahr. Als die Fahnder genauer hinschauten, entdeckten sie ein Gramm Marihuana in der Seitentasche eines Schulranzens. Die Drogen waren in einem Frühstücksbeutel versteckt, die Beamten stellten den Besitz und Konsum von Marihuana ab. Laut der Polizei ist er strafrechtlich bisher nicht in Erscheinung getreten. Die Polizei ermittelt wegen des Verdachts des Drogenbesitzes. (mfu)

Kreis muss Kommission nicht folgen

Antrag der Linken zu Abschiebeverzicht abgelehnt – Familie klagt auf Rückreise

VON PETER FREITAG

Rhein-Sieg-Kreis. Der Kreis wird abgelehnte Asylbewerber wohl auch künftig entgegen anderslautender Empfehlungen der Härtefallkommission und des Petitionsausschusses in ihre Herkunftsländer abschieben. Der Kreisausschuss des Kreistages hat am Montag mehrheitlich einen Antrag der Linken abgelehnt, auf diese Abschiebungen künftig zu verzichten, wenn das Aufenthaltsgesetz dies grundsätzlich ermöglicht und entsprechende Empfehlungen der beiden Institutionen vorliegen. Für den Antrag stimmte außer der

Linken nur die SPD-Fraktion. Zuvor hatte Landrat Sebastian Schuster den Ausschussmitgliedern mitgeteilt, der Kreistag und seine Ausschüsse könnten die Kreisverwaltung gar nicht zu einem Abschiebeverzicht auffordern. Die Kreisverwaltung sei als untere staatliche Behörde von der Organkompetenz des Kreistages ausgenommen, sagte der Landrat.

Flüchtlingsrat in Fragestunde Hintergrund des Antrags ist die umstrittene Abschiebung einer vierköpfigen albanischen Familie aus Hennef vor wenigen Wochen. Diese erfolgte, obwohl so-

wohl die Härtefallkommission als auch der Petitionsausschuss des Landtags sich für einen Verbleib der Familie ausgesprochen hatten. Die Familie strebt nach Angaben des Landrats inzwischen mit einer Klage vor dem Kölner Verwaltungsgericht ihre Rückkehr nach Deutschland an.

Für Die Linke widersprach Frank Kemper der Aussage des Landrates, dass der Kreistag die Kreisverwaltung nicht zu einem Abschiebeverzicht auffordern könne. Eine solche Anregung sei durch das Petitionsrecht des Grundgesetzes gedeckt. „Aufordern dürfen wir auch als Kreis alles und jeden“, argumentierte

Kemper. „Juristisch können wir eine solche Forderung erheben, menschlich sollten wir es.“

In einer Einwohnerfragestunde zu Beginn der Sitzung hatte Silvio Jander, Vorsitzender des Flüchtlingsrates Rhein-Sieg, nachgefragt, wie oft die Ausländerbehörde des Kreises bei drohenden Abschiebungen den positiven Empfehlungen der Härtefallkommission folge. Nach Angaben des Landrats folgte die Behörde 2020 in drei von sieben Fällen entsprechenden Empfehlungen. In diesem Jahr gebe es bereits in vier Fällen entsprechende Empfehlungen zu Verfahren, die allerdings noch nicht



Unterstützer der albanischen Familie forderten bei der Sitzung des Kreisausschusses einen Abschiebestopp. Foto: Freitag

abgeschlossen seien. Nach der Sitzung zeigte sich der Vorsitzende des Flüchtlingsrates entsetzt über den Verlauf der Einwohnerfragestunde – nicht wegen der erhaltenen Antwort,

sondern weil Schuster ihm unsanft ins Wort gefallen war und ihn aufgefordert hatte, nur eine Frage zu stellen. „Der Umgangston des Landrats ist mehr als befremdlich“, sagte Jander.